Neues aus

Natur- und Heilkunde

Vorbeugung und Bekämpfung der „Spanischen Grippe".

Nachdem die Modekrankheit „spanische Grippe" auch den Ver. Staaten einen Besuch abzustatten gedenkt, geben wir im Nachstehenden die von Dr. Kucker, einer medizinischen Autorität in Zürich, aufgestellten Verhaltungsmaßregeln wieder:

1. Die Krankheit tritt mit Vorliebe da auf, wo Menschen in größerer Zahl, zumal in geschlossenen Räumen (Truppenkörper, Fabriken, Werkstätten, Schulen usw.) beisammen sind. Daraus folgt, daß man ohne Not solche Menschenansammlungen meiden soll. Nichtdringliche Versammlungen, Anlässe, Sitzungen und Zusammenkünfte werden am besten auf später hinausgeschoben. Wo dies nicht angeht, wie bei Schulen, oder weil es der Beruf nicht erlaubt, sorge man für gehöriges Lüften des Arbeitsraumes, wobei natürlich Zugluft zu vermeiden ist. Wer es nicht eilig hat, meide die über die Zeit des Geschäftsschlusses meist überfüllte Straßenbahn und nehme seinen Weg unter die Füße. Er wird von der Bewegung in frischer Luft nach dem Aufenthalt in der Arbeitsstube für seine Gesundheit nur Gutes ernten. Dem Aufenthalt in frischer Luft und zweckdienlicher Lüftung zu Hause wie am Arbeitsort kommen zu Zeiten von Epidemien überhaupt große Bedeutung zu.

2. Bei der Verbreitung der Krankheit spielen leblose Gegenstände oder gar Luftbewegung keine oder nur eine untergeordnete Rolle; die Uebertragung erfolgt fast nur von Mensch zu Mensch. Am gefährlichsten ist der erkrankte Mensch, gleichviel, ob er leicht oder schwer erkrankt ist. Der Krankheitserreger hält aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Einzug in den Körper durch Nase und Mund. Rachenbeschwerden sind frühzeitige Begleiterscheinungen der Krankheit. Der Nasen- und Rachenschleim muß daher als besonders ansteckend betrachtet werden. Dabei ist aber wohl zu beachten, daß nicht jeder Mensch, der den Krankheitskeim in sich aufnimmt, notwendig erkranken muß. Es gibt Menschen, die vermöge ihrer Blutbeschaffenheit auf ein Krankheitsgift sofort mit dem entsprechenden Gegenstoff antworten und gesund bleiben oder nur ganz leicht erkranken. Gleichwohl können solche anscheinend gesunden Menschen den Krankheitserreger längere Zeit in sich herum- und auf andere übertragen. Zu Zeiten von Epidemien muß jedermann sich als möglicherweise infiziert, beziehungsweise als Gesundträger betrachten. Daraus ergeben sich als weitere Verhaltungsmaßregeln:

Man meide vor allem Orte, wo man einen Kranken weiß (Krankenbesuche). Man schränke den intimen Verkehr auch gegenüber seinen Angehörigen (Küssen, Händereichen usw.) auf ein Mindestmaß ein, schon deshalb, weil man nicht weiß, ob man nicht selbst bereits infiziert oder Bazillenträger ist. Das Anhusten, Anniesen und heftiges Ansprechen ist nicht bloß des guten Tones wegen, sondern weil es zu Zeiten von Epidemien die Gefahr der Tröpfcheninfektion in sich birgt, zu unterlassen. Der Mund- und Händepflege ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere ist die Mundhöhle mit der Zahnbürste und durch häufiges Gurgeln von Speiseresten, die immer einen guten Nährboden für alle möglichen Bakterien bilden, zu reinigen. Als Gurgelwasser kann jedes landläufige Mundwasser, insbesondere aber Wasserstoffsuperoxyd (Peroxide) usw. benützt werden. Ebenso fleißig sind die Hände zu reinigen, namentlich wenn sie an Mund und Nase zu tun gehabt haben. Der Verdampfung oder Zerstäubung leicht desinfizierender Mittel für die Verbesserung der Luft eines Aufenthaltsraumes kommt keine große Bedeutung zu. Im Uebermaß angewandt, verschlechtern solche Mittel eher die Luft, und an schützender Kraft stehen sie den übrigen Verhaltungsmaßregeln weit nach. Das Taschentuch ist als besonders infiziertes und daher gefährliches Gebrauchsstück häufig zu wechseln. Erkrankte bedienen sich an Stelle des Taschentuches am besten kleiner Wattehäuschen oder weichen Papiers, die nach Gebrauch sofort verbrannt oder sonstwie unschädlich gemacht werden. Daß zu Zeiten von Epidemien ein vernunftgemäßes Leben doppelt am Platze ist, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Ausschweifungen jeder Art, Uebermüdung und Ueberanstrengung schwächen die Widerstandskraft des Körpers.

3. Nach den bisher eingegangenen Meldungen nimmt die Krankheit, selbst wenn sie unter stürmischen Erscheinungen einsetzt, einen gutartigen Verlauf. Doch kann sich sowohl der Charakter der Epidemie mit einem Schlage ändern, als die Erkrankung des einzelnen plötzlich in ein schlimmes, ja lebensgefährliches Stadium treten. Man versäume daher nicht, sich beizeiten in ärztliche Beobachtung zu begeben; denn nur zu leicht ist der richtige Moment für das Einsetzen einer wirksamen Behandlung verwahrt.

4. Die Krankheitsdauer beträgt nach den bisherigen Beobachtungen in der Regel vier bis fünf Tage, womit auch die Ansteckungsgefährlichkeit beseitigt zu sein scheint. Der Erkrankte halte sich daher, auch wenn er sich früher wohl fühlen sollte, für vier bis fünf Tage, jedenfalls aber bis zur gänzlichen dauernden Entfieberung, vom allgemeinen Verkehr ferne und meide jede Berührung anderer, auch die seiner Angehörigen. Er beziehe wo immer möglich ein eigenes Zimmer.

Legt jeder, wie dies in Zeiten von Epidemien allgemeine Pflicht ist, seinem lieben Ich diejenigen Beschränkungen auf, die die Gefahr der Ansteckung und Weiterverbreitung mindern können, und werden die erwähnten Verhaltungsmaßregeln gewissenhaft beobachtet und darauf gehalten, daß Erkrankte sich beizeiten in ärztliche Beobachtung begeben, so werden wir damit uns und einen großen Teil der Bevölkerung vor der Erkrankung schützen, vor allem aber, wenn trotzdem die Krankheit zum Ausbruch kommt, um so sicherer auf einen milden Verlauf rechnen dürfen.

Ueber die spanische Krankheit veröffentlicht der Assistent der Universitätsklinik in Halle, Dr. med. Walter Hesse, folgendes: Die bisher allseitig geteilte Meinung, daß die Krankheit mit der Influenza, auf deutsch Grippe genannt, identisch sei, ist nach meinen Untersuchungen als irrig anzusehen. Wenngleich die spanische Krankheit hinsichtlich ihrer Ausbreitung und ihres klinischen Verlaufes weitgehende Uebereinstimmung mit der Influenza zeigt, so weist sie doch in manchen Punkten grundlegende Verschiedenheiten auf. Was vor allem den Erreger des spanischen Fiebers anbetrifft, so ist es mit Sicherheit nicht der Influenza-Bazillus, der ausschließlich als Erreger der Influenza in Frage kommt; denn der Influenza-Bazillus konnte von mir bisher weder im Blut noch im Rachenschleim oder im Auswurf, wo er bei typischer Influenza stets anzutreffen ist, gefunden werden. Dagegen fand ich bei der Untersuchung des Nasen- und Rachenschleimes und des Auswurfes in allen Fällen den Streptococcus, einen in Kettenform wachsenden Pilz, in ungeheuren Mengen. In einigen besonders schweren Fällen der Erkrankung gelang es auch, den Streptococcus im Blut des Patienten nachzuweisen. Der Streptococcus, der somit ausschließlich als der Erreger der spanischen Krankheit angesprochen werden kann, ist seit langen Jahren als Erreger der Lungenentzündung, der Wundeiterung, der Rose und zahlreicher anderen Erkrankungen bekannt. Neu und bisher unbekannt ist, daß dieser Erreger befähigt ist, Epidemien in dem Umfang und in der Schnelligkeit der Ausbreitung hervorzurufen, wie sie die Geschichte der Medizin seit der letzten Influenza-Epidemie in den Jahren 1889 bis 1890 nicht erlebt hat. Die hin und wieder geäußerte Ansicht, daß der Erreger der spanischen Krankheit auf dem Luftwege infolge der stürmischen Witterung der letzten Wochen von Spanien aus über ganz Europa verschleppt sei, muß jetzt, wo wir den Erreger kennen, fallen gelassen werden; denn der Streptococcus hat außerhalb des menschlichen Körpers nur eine sehr begrenzte Lebensfähigkeit und würde somit bei der Annahme eines Transportes in der Luft auf dem weiten Wege von Spanien nach den übrigen Teilen Europas sicher zugrunde gehen. Die Uebertragung des Streptococcus kennen wir bisher nur auf dem Wege der Berührung von Mensch auf Mensch. Daß auch die spanische Krankheit nur auf diesem Wege übertragen wird, ergaben Beobachtungen in geschlossenen Anstalten, wo die Uebertragung der Krankheit von einem Insassen innerhalb weniger Tage auf die übrigen Mitbewohner sicher festgestellt werden konnte. Ferner spricht zugunsten dieser Anschauung die Beobachtung, daß von den Leuten auf dem Lande nur ein ganz bescheidener Prozentsatz erkrankt im Vergleich zu den Städten.

Professor Kobland am Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Berlin teilt mit: Für die wichtigste Maßregel zur Verhütung der Grippe halte ich das Reinhalten von Nase und Mund. Die Nase wird mit schwacher Kochsalz- oder Zuckerlösung, der Mund mit schwacher Thymollösung mehrfach am Tage ausgespült.

* * *

Das Luftbad als Abhärtungs- und Kräftigungsmittel für nervöse Leute.

Ein Luftbad sollte weniger als Heil- wie als Abhärtungs- und Kräftigungsmittel zu gelten haben, speziell bei Anlage zu rheumatischen und katarrhalischen Erkrankungen. Von entschiedenem Vorteil ist es für schwächliche und kränkliche Kinder, sie in geeigneten Räumen fast ohne Bekleidung im Freien herumlaufen zu lassen. Die Ausführung des Luftbades stößt auf gewisse Schwierigkeiten, weil nicht jedes Klima, Wetter und jede Jahreszeit sich hierfür eignen. Deshalb sollte das Luftbad bei Kranken nur ärztlich verordnet werden, zumal die Wahl des Platzes, des Bodens, der Besonnung der Landschaft, des Klimas große Sorgfalt erfordert. Die inneren Einrichtungen des Luftbades müssen zu anregendem Spiel, zu Körperbewegung, zu Schutz vor Witterung genügend Möglichkeit geben. Bei Kranken muß man mancherlei Modifikationen in bezug auf die Dauer, Bekleidung usw. vornehmen. Bei Gesunden, besonders bei Leuten, die sich viel im Zimmer aufhalten, ist das Luftbad ein vorzügliches Mittel, um den Stoffwechsel anzuregen, die Ausdünstung zu erleichtern, und um durch den Kältereiz die Hautmuskeln zu üben und damit einen wirksamen Schutz gegen Erkältung, besonders bei Kindern, zu erzielen. Zu verwerfen oder mit äußerster Vorsicht ist das Luftbad zu gebrauchen bei Nieren-, schweren Herzkrankheiten, bei Rheumatismus, schweren Nervenkranken, sehr schlechtem Schlaf, bei Neigung zu Blutungen, Blasenreizungen. Die Hauptwirkung des Luftbades besteht darin, daß bei entkleidetem Körper die Nerven der Haut gereizt und infolgedessen die Körperfunktionen in sehr gleichmäßiger Weise angeregt werden. Die Einschaltung der Haut in den Kreis der Naturreize bewirkt eine allgemeine Steigerung der Lebenstätigkeit unserer Organe. Bei regelmäßigem und auch im Winter genommenem Luftbad wird die Erkältungsgefahr vermindert. Es gibt kaum kein besseres Abhärtungs- und den Körper mehr kräftigendes Mittel als Luftbäder, die namentlich auf alle Blut- und Stoffwechselkrankheiten vorteilhaft einwirken; denn nicht nur mit den eigentlichen Atmungswerkzeugen, sondern auch mit den Poren der Haut wird Sauerstoff eingeatmet und Kohlensäure ausgeschieden. Wo man Gelegenheit zu Fluß- und Seebädern hat, da kann man Luftbäder am bequemsten und ungeniertesten gebrauchen, indem man erst einige Minuten im Wasser verweilt (taucht, herumarbeitet, schwimmt) und dann angemessen in der Luft, im Sonnenschein sich Bewegung macht durch Herumgehen, Spielen oder Turnen und Frottieren. Stets muß man dabei acht haben, daß durch die Bewegungen der Körper sich erwärme und die Sauerstoffaufnahme durch kräftigeres Atmen sich steigere. Ist man zum Gebrauch der Luftbäder aufs Zimmer angewiesen, so sorge man vorher für gründliche Luftzufuhr, lasse die Fenster offen (doch vermeide man Zugluft), wasche danach den Körper mit etwa 80 Grad warmem Wasser und obliege nach dem Abtrocknen den oben bezeichneten Bewegungen, dem Tiefatmen und Abreiben. Die Luftbäder sind namentlich bei nervösen Anlagen und Anfällen von Wichtigkeit. Man braucht sie anfangs in kurzer Dauer, etwa zwei Minuten und steigert allmählich, je nach Befinden.

Der Enckesche Komet.

Es handelt sich um einen Sonderling der Gestirnwelt. Alle 3½ Jahre kommt er in die Nähe der Erde. Bei seiner diesmaligen Auffindung durch Professor Schorr in Hamburg erschien er nur mit der schwachen Helligkeit eines Sternes 15. Größe im Sternbild der Fische. Er bewegte sich in nordöstlicher Richtung weiter und näherte sich bis Ende März der Sonne, so daß seine Helligkeit immer mehr zunahm, doch war er dem unbewaffneten Auge nicht sichtbar. Der Enckesche Komet gehört, wie Professor Archenbold von der Treptower Sternwarte in seiner Zeitschrift „Das Weltall" ausführt, zu den sogenannten periodischen Kometen, die nach einer gewissen Zeit in die Nähe der Sonne zurückkehren. Zum letztenmal hat er am 5. Dezember 1914 seine Sonnennähe erreicht. Er ist zum erstenmal 1767 von Méchain entdeckt und dann im Jahre 1795 von Caroline Herschel, der Schwester Wilhelm Herschels, wieder aufgefunden worden. Bei seiner Wiederkehr im Jahre 1898 konnte er nur auf der Südhalbkugel beobachtet werden. Er war am 24. Februar siebenmal so hell wie anfangs Januar.

Das entvölkerte Petersburg.

Nach der Petersburger Telegraphenagentur ist die Volkszählung in Petersburg beendet. Laut dieser Zählung beträgt die Einwohnerzahl Petersburgs gegenwärtig 1,417,000 Köpfe. Am 1. November 1915 zählte man in Petersburg 2,347,851 Personen, also ist die Bevölkerungsziffer seit dieser Zeit bis Ende Juli d. J. um 930,851 zurückgegangen. Diese nie dagewesene Verminderung der Bevölkerung Petersburgs schreibt die bolschewistische Agentur teils der Flucht der Bourgeoisie nach Sibirien und dem Süden zu, teils der Ueberführung eines bedeutenden Teils der Kriegsindustrie nach der Provinz. Am 2. Juni d. J. gab es in Petersburg 115,744 Arbeitslose, darunter 58,545 Männer und 57,199 Frauen. Am 1. Juli waren es schon fast 150,000, die mit ihren Familien 20 Prozent der damaligen Bevölkerung ausmachten. Schlimm steht es mit der Geburtenziffer. Nach der Zählung vom 2. Juni war die Zahl der Kinder im Alter bis zu einem Jahre 20,756. Im Jahre 1910 betrug die entsprechende Zahl 48,422.

Im Zeitenwechsel.

Roman von Josephine Gräfin Schwerin.

(10. Fortsetzung.)

„Mein liebe Graf!" schrieb sie. „Ihre Mittheilungen haben uns sehr überrascht. Ich zweifelte nicht, daß Sie gehandelt haben, wie Ihr Ehrgefühl, Ihre Sohnesliebe Sie zwangen, und zürne Ihnen deshalb nicht. Daß Hertha anders empfindet, werden Sie dem Stolz und der Eitelkeit eines jungen Mädchens verzeihen, das meint, wohl die Qualitäten zu besitzen, die eines Mannes Herz und Sinn so umgarnen können, daß er um keinen Preis das Netz zerreißen kann und will. Ja, ja, mein lieber Graf, mit 18 Jahren baut man sehr sicher auf seine Macht und seine Erfolge. Was nun Ihre Wünsche und die Versprechungen betrifft, die Sie erbitten, so wird es mir, als Hertha's Mutter und als Ihre alte, treue Freundin schwer, darauf zu antworten. Sie werden selbst zugeben, daß der Moment für Ihre recht stürmische Liebeserklärung ziemlich seltsam gewählt ist. Sie wollen Verheißungen, ein bindendes Wort für die Zukunft — mein lieber Graf, Sie müssen doch Rücksicht auf Hertha's augenblickliche Stimmung, nennen wir es ehrlich Verstimmung, nehmen, und dann haben Sie es ja soeben selbst erlebt, welche seltsamen Fügungen, gleichsam in der zwölften Stunde, unsere Entschlüsse bestimmen. Also haben Sie Geduld, jetzt sind Sie Gatte, warten Sie, bis Sie frei sind, dann wollen wir weiter reden, vorher darf ich Ihnen um Hertha's, ja um Ihrer selbst willen, nichts versprechen. Sie fragen endlich, ob Sie zu mir kommen dürfen; daß es Hertha, ja selbst mir unter den veränderten Verhältnissen nicht leicht wird, Sie wiederzusehen, begreifen Sie, natürlich aber müssen Sie kommen und wir müssen Sie empfangen, Alles in der früheren, leichten, harmlosen Weise; der schlichte Bürger mag sich seinen Gefühlen hingeben, wir, die wir zu den oberen Zehntausend gehören, haben andere Pflichten, wir dürfen unser Inneres nicht der Gesellschaft preisgeben.

Ich fürchte aber, es wird Ihnen selbst jetzt nicht so gemüthlich in meiner Plauderecke sein, und deshalb um Ihretwillen, um Hertha's und meinetwillen, lassen Sie sich versetzen, nehmen Sie Urlaub, gehen Sie auf Reisen, — es ist besser so, wozu nutzlose Emotionen für uns Alle herbeiführen, wozu der Welt Stoff zu Kombinationen geben! Sie vergißt schnell, und ist nach einigen Monaten Alles arrangirt, so überraschen wir sie dann vielleicht mit einer Verlobung. Halten Sie mich nicht für grausam, lieber Graf, sondern glauben Sie mir, daß ich auch heute noch Hertha's Verbindung mit Ihnen lebhaft wünsche und meinem erzürnten Töchterchen gegenüber herzlich befürworten werde. Auf Wiedersehen also, und mündlich kein Wort mehr über das abscheuliche Ereigniß, das uns unsern liebsten Freund — hoffentlich nicht auf lange — entzieht. Es grüßt Sie herzlich Ihre

Agathe von Werthern."

Lothar war es während des Durchlesens dieser Worte, als ob sich ein Eisstrom über ihn ergosse: er fühlte sich gekränkt, gedemüthigt, elend. Erst allmählich gewann er die Herrschaft über sich selbst zurück, und mit der größeren Ruhe kam ihm auch der Gedanke, daß er vielleicht zarter, rücksichtsvoller gegen Hertha gehandelt haben würde, wenn er nicht von seiner Liebe geschwiegen hätte. Ihm erschien nun selbst das häufige und doch nothwendig in die kühlen Formen gesellschaftlicher Höflichkeit gefesselte Begegnen mit ihr unmöglich, und der von der Baronin vorgeschlagene Ausweg der einzig richtige und gebotene. Er fand jetzt die leichte Art, mit der sie über Fragen, die sich in diesem Augenblick nicht entscheiden ließen, hinwegging, taktvoll und zart, war ihr dankbar, daß sie ihm keinen Vorwurf machte und meinte, zwischen den Zeilen verborgen die süße Gewißheit zu lesen, daß Hertha ihn liebte.

So fand er den Muth hinzugehen, und als er bleich und zitternd vor Aufregung in den wohlbekannten Salon trat, half ihm die leichte Gewandtheit der Baronin schnell über die Beklommenheit der ersten Begegnung hinweg. Es kamen bald mehr Gäste. Die Baronin plauderte in ihrer graziösen Weise, und seine Schweigsamkeit mochte nach dem Verlust, der ihn soeben betroffen hatte, kaum Jemand auffallen. Hertha war kühl und still, dennoch meinte er hinter den meist gesenkten Lidern hier und da einen verhängnißvollen Blick aufblitzen zu sehen. Als er schließlich mittheilte, daß er einen halbjährigen Urlaub erbeten habe, um einen längeren Aufenthalt in Paris und London zu nehmen, versicherte die Baronin, eine so vortreffliche Idee ihm gar nicht zugetraut zu haben, sie bedauere nur, nicht eine ebensolche herrliche Reise machen zu können und freue sich auf die interessanten Mittheilungen, die er von dort zurückbringen werde.

„Denn zurückkehren müssen Sie, Lothar," rief sie, ganz in ihrer gewohnten, intimen Weise. „Nicht wahr?" wandte sie sich an die anderen Anwesenden, „wir lassen den Vogel wohl ausfliegen, aber wir halten ihn am goldenen Fädchen, daß er uns nicht verloren geht."

„Sie kennen das Zauberwort, das mich zurückführt, gnädige Frau," sagte er halblaut und sie nickte ihm vertraulich zu.

Als er dann ging und zum Abschied Hertha's Hand in der seinen hielt, zog er sie, von unwiderstehlichem Drange getrieben, an seine Lippen; er fühlte, wie sich ihre weichen Finger fest um die seinen schlossen und ein leises Lächeln huschte um ihre Lippen. So schied er in hoffnungsvoller Stimmung.

Unterdessen war sein Brief in Sentenberg eingetroffen. Cecile hatte ihn mit freudigem Erröthen empfangen, so schnell hatte sie nicht auf eine Nachricht von ihm gerechnet; dann hatte sie ihn gelesen, sie hatte gemeint, seinen Inhalt nicht zu begreifen. War es denn möglich, konnte er wirklich das wollen!? Was hatte sie ihm gethan, daß er so grausam war! Lieber, tausendmal lieber hilflos in die Welt gestoßen, als dies erleben müssen!

Sie war in sich zusammengesunken und ein heißer Thränenstrom brach aus ihren Augen. So, fassungslos, in Thränen aufgelöst, fand sie der Doktor.

„Lesen Sie," war das Einzige, was sie zu sagen vermochte, indem sie auf den vor ihr liegenden Brief wies.

Der Doktor war kaum weniger bestürzt, als sie selbst. Obgleich er kein Glück für Cecile in dieser Vermählung gesehen hatte, so war er doch auf solchen Vorgang nicht vorbereitet gewesen.

„Und was denken Sie zu thun?" fragte er.

„Was?" rief sie, „bleibt mir eine Wahl?"

„Sie haben es nicht nöthig, in die Scheidung zu willigen."

Sie schnellte wie eine Feder in die Höhe und ihre eben noch in Thränen schwimmenden Augen blitzten so stolz und selbstbewußt, wie der Doktor es noch nie in diesem sanften Kinderblick gesehen hatte.

„Sie konnten glauben, daß ich mich so entwürdigte, ihn fesseln zu wollen, wenn er frei sein will? Was kann es mir werth sein, seine Gattin zu heißen, wenn ich es nur dem Namen nach bin? Nein, diese Kette demüthigt mich, ich will sie zerreißen um jeden Preis, gleich, noch heute."

„Sie sind außer sich, Cecile," beruhigte sie der Doktor.

„Sie wundern sich darüber?" rief sie. „Wer müßte ich sein, wenn mir in diesem Augenblick Fassung und Besinnung bliebe, wo ich so beleidigt, gedemüthigt bin, und von ihm, dem ich so fest, so freudig vertraute. O, wofür hält er mich denn?"

Sie brach von Neuem in Thränen aus, aber dann raffte sie sich schnell auf und sagte: „Ich will nicht weinen, ich darf nicht weinen, nicht jetzt, nicht um ihn, er verdient es nicht, ich müßte mich verachten. Sie werden ihm antworten, Doktor—"

„Ich?" sagte der Doktor erstaunt, „Sie müssen ihm selbst schreiben."

„Ich sollte ihm schreiben? Um keinen Preis, und wenn es mein Leben kostete," rief sie heftig, „ich könnte es nicht, es — würde mich tödten! O, mein Vater, warum bin ich nicht mit Dir gestorben, warum mußte ich leben, um das—das zu erleben, diese Scham, o, diese Scham! Nein, ich will stolz sein und eisig kalt, nur das kann mich retten! Schreiben Sie ihm, Doktor, er soll frei sein, auch ich wünsche es, ich zähle die Stunden; aber ich will nicht sein Geld, ich will nicht Sentenberg —nichts, nichts!"

Der Doktor erkannte die zarte, schüchterne, kindliche Cecile nicht wieder, diese eine Stunde schien sie zum Weibe gereift, ihre ganze Natur verwandelt zu haben.

„Sie müssen sich fassen, Cecile," sagte er jetzt, ihre Hand ergreifend, „in dieser Erregung können Sie keinen Entschluß fassen, und soll ich an Ihrer Statt dem Grafen schreiben, so würden Sie mir dazu erst eine Vollmacht ertheilen müssen."

„Sie sollen sie haben, noch heute; bestimmen Sie, wie es sein soll, nur ein Ende muß sein, dies tödtet mich."

Der Doktor schüttelte erstaunt den Kopf, war er denn blind gewesen, daß er bis dahin nie einen Schimmer dieser Leidenschaft, dieses Stolzes, dieser glühenden Empfindung in ihr entdeckt hatte? Doch war es jetzt nicht Zeit über Probleme zu grübeln, er mußte versuchen, sie zu beruhigen, und einen gesammelten Entschluß herbeizuführen.

Wirklich gelang es auch seiner freundlich-ernsten Zusprache, die hochgehenden Wogen des Gefühls zu sänftigen, sie wurde still und nun, in zähen Umschlag, fast statuenhaft ruhig; doch blieb ihr erster Entschluß unverändert, sie erklärte fest, unter keinen Umständen selbst an Lothar schreiben zu können, vielmehr Alles in die Hände des Doktors legen zu wollen.

Lothar fühlte sich durch den Eintritt einer, und zumal dieser Mittelsperson auf das Unangenehmste überrascht. Gerade mit diesem Mann, der von Allem wußte, verhandeln zu müssen, war ihm in hohem Grade lästig, und so geschäftsmäßig und kühl auch sein Brief abgefaßt war, meinte Lothar doch in jedem Wort einen Vorwurf darüber zu lesen, daß er den letzten Wunsch seines Vaters in so rein äußerlicher Weise zu erfüllen beabsichtige.

Dr. Berger theilte ihm mit, daß die Frau Gräfin zwar ohne Bedenken in die von ihm gewünschte Scheidung willige, ja bereit zu jedem Schritt sei, der eine Erleichterung und Beschleunigung derselben herbeiführen könne, aber auch zugleich auf das Bestimmteste erkläre, daß sie sowohl das Verweilen auf Sentenberg, wie jede andere von ihm angedeutete Unterstützung ablehnen müsse.

Lothar fühlte sich etwas verstimmter und beunruhigter, als er es sich selbst zugestehen mochte; er war damit in eine Situation hineingedrängt, deren er sich selbst nicht mehr Herr fühlte. Mit derselben überstürzenden Hast, die sein Verfahren Cecile gegenüber überhaupt gekennzeichnet hatte, antwortete er jetzt auch sofort dem Doktor. Er mußte die Erklärung der Frau Gräfin als eine Ablehnung seines Vorschlages betrachten, da er nur wiederholen konnte, daß er sich durch den Wunsch des Verstorbenen, ihr die Heimath in Sentenberg zu erhalten, so gebunden fühle, daß er, sobald sie es verweigere, ihren Aufenthalt auch nach der Scheidung von ihm dort zu nehmen, er von dieser zurücktrete. Vielleicht liege es auch in dem Wunsch der Frau Gräfin, fügte er mit sarkastischer Schärfe hinzu, ihm seine Freiheit nicht zurückzugeben, er müsse ihr das Recht dazu vollkommen zugestehen, doch erkläre er nochmals, daß dadurch in ihrem Verhältniß zu einander nichts, garnichts geändert werde.

Seine Worte waren schärfer geworden, als er Anfangs gewollt; er erkannte in Cecile's Weigerung nicht das zarte Empfinden und den verletzten Stolz, sondern er fand darin nur den Versuch, einen Zwang auf ihn zu üben, und Groll und Bitterkeit gegen sie wallten von Neuem über. Als dann aber, beinahe umgehend, die Antwort des Doktors eintraf: die Frau Gräfin wolle dem Herrn Grafen nicht hinderlich in der Wiedererlangung seiner Freiheit sein, sie habe überdies selbst so dringend den Wunsch, ihr Eheband zu lösen, daß sie sich, da er auf dieser Bedingung beharre, bereit erkläre, in Sentenberg auch nach erfolgter Scheidung zu verbleiben. Als diese Antwort eintraf, empfand er zwar eine tiefe Befriedigung, aber gleichzeitig sah er in Cecile's erster Weigerung nur ein wohlberechnetes Spiel, einen Versuch sich den Schein der Uneigennützigkeit zu geben, um dann sicherer das Gewonnene festzuhalten.

Eine Woche später reiste er ab; die einleitenden Schritte zu seiner Scheidung waren gethan und er hatte die Angelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben. Die Kunde von seiner seltsam schnellen und überraschenden Verheirathung hatte sich mit Windeseile in der Residenz verbreitet, und bereits fing man hier und da an, von der ebenso schnell eingeleiteten Scheidung zu flüstern. Wie jeder vornehmen Natur, war es Lothar höchst widerwärtig, seine intimsten Angelegenheiten so zum Gegenstande allgemeinen Gesprächs und Urtheils werden zu sehen, und so war er von Neuem der Baronin dankbar, die mit seinem Takt sofort das Richtige für ihn gefunden hatte. Nicht allein, daß er durch seine Entfernung selbst diesem lästigen Geklatsch entging, es würde auch verstummen, sobald er abgereist war, die raschlebige Welt würde bald ein neueres und interessanteres Thema finden.

Einer Aussprache, die Lothar dringend gewünscht hatte, war die Baronin geschickt ausgewichen; sie hatte einzurichten gewußt, daß auch bei seinem Abschiede von ihr und Hertha andere Personen gegenwärtig waren, aber ihr Wort: wenn er in dem Rausche des Pariser Lebens noch Interesse für die residenzliche Kleinstädterin behalte, solle er nur immerhin bei ihr anfragen, sie wolle ihm gern antworten, schien ihm eine Glücksverkündigung; und als Hertha ihn mit einem „Auf Wiedersehen, vergessen Sie unterwegs Ihre alten Freunde nicht," entließ, meinte er das Höchste gewonnen zu haben, was die gegenwärtigen Verhältnisse ihm gewähren konnten.

Aber nicht nur in dieser äußerlichen Weise hatte er Grund, mit seiner Reise zufrieden zu sein, auch innerlich that sie ihm wohl. Die Spannung des Gefühls ließ nach, durch die Macht der interessanten Eindrücke, die auf ihn eindrangen, wurde er von sich selbst, von dem Denken an seine eigenen Verhältnisse, von dem Wünschen, Hoffen und Verlangen einerseits, und dem erbitterten Groll andererseits abgezogen, und seine Stimmung wurde eine beruhigtere, gleichmäßigere. Von Zeit zu Zeit berichtete ihm sein Sachwalter über den Stand seiner Scheidungsangelegenheit, die, da beide Betheiligten den gleichen Wunsch der Trennung hegten, und Cecile auf alle von Lothar, oder vielmehr dessen Sachwalter gemachten Vorschläge einging, einen raschen Verlauf nahm.

Auch von der Baronin hatte Lothar in den ersten Monaten seiner Abwesenheit einige Briefe erhalten. Sie plauderte in ihrer leichten, eleganten Weise über dies und das, schickte ihm allerlei Neuigkeiten der Saison mit, streifte mit einem Scherzwort diesen und jenen vertrauten Bekannten und ließ auch Hertha's Namen nicht unerwähnt.

(Fortsetzung folgt.)

— **Phänomenal.** „Sie beherrschen mehrere Sprachen, Herr Leutnant?" — „Allerdings, Gnädigste! Kann in fünf Sprachen „Nein" sagen!"

— **Beweis.** Richter (zum Gauner): Sie kommen mir sehr arbeitsscheu vor? Gauner: Bitte sehr, ich bin sogar seit 12 Jahren Mitglied eines Arbeitervereines.

— **Gemüthlich.** Hausmirth: Sie haben noch immer kein Geld zur Miethe, das ist ja zum Verzweifeln! Miether: Nicht mehr? Ich bin auch schon ganz verzweifelt.

— **Deplacirte Höflichkeit.** Junger Mann: „Sind Sie nicht der, der mir gestern Abend eine Ohrfeige gegeben hat?" Aelterer Herr: „Bedaure unendlich, nein!"

— **Große Anstrengung.** Bureauvorstand (hereinkommend): „Ach, ich bin heut' furchtbar müde! Mir hat im Bureau geträumt, ich hätte zwei Aktenstücke erledigt!"

— **Seufzer.** Schriftsteller: „Ich werde aber auch auf allen Seiten vom Pech verfolgt, sogar die Behörde ist mir auffässig, nicht 'mal das kleinste Buch von mir hat sie noch konfiszirt!"

— **Enfant terrible.** „Sehen Sie, ich und meine Familie, wir sind alle Alkoholgegner. Nicht wahr, Fritzchen, ihr bekommt kein Bier!" — „Nein, Papa trinkt immer alles allein!"

Klassifizierte Anzeigen!

Geprüfte Hebamme

Frau A. Szigetvary, 1822 Clark Straße. Tel. Web. 1579. 1-28-19

Automobil-Lackierer.

Hochgradiges Lackieren von Automobils; alle Arbeit preiswert.— Wm. Gundlach, 2104 Cuming Str., Omaha. Tel. Dougl 7758 1-26-19

Fahrneys Alpenkräuter.

Fahrney's Alpenkräuter, Magen-Stärker und Heil Oel zu haben bei Frau Fischer, 1211 Chicago Str., Tel Douglas 5775. 11-5-18

Kost und Wohnung.

Frauen und Mädchen, die in Läden und Industrien arbeiten, finden gutes Heim, wenn gewünscht auch gute, nahrhafte Kost für einzelne Tage und per der Woche, bei Frau Naumann, 2715 Süd 15. Str. tf

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Detektivs.

James Allen. — 312 Neville Bldg. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

REPARATUREN
für
Oefen, Furnaces u. Dampfkessel
OMAHA STOVE REPAIR WORKS
1206-8 Douglas Str. Phone Tyler 20

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

RUTH FLYNN
Klavier- und Gesangslehrerin
Absolvierte im Jahre 1911 das Chicago'er Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.
Zimmer 14
Baldridge Block
20. und Farnam

Allerlei Feld- u. Garten-
SAMEN
Feterita, Milo Mais, Sorghum, Alfalfa Samen, Deutscher, Sibirischer, Manitoba und Japanischer Millet.
Man schreibe Deutsch oder Englisch.
Schreibt sofort um unseren Katalog!
OCHS GRAIN COMPANY
Hoisington, Kansas.

B. GRUNWALD
Plumbing- und Heizungs - Kontraktor
Vapor Vacuum Heizungs-Ingineur
Reparaturen eine Spezialität
Kostenanschläge für große und kleine Aufträge bereitwilligst geliefert.
1110 Farnam Str., Omaha, Neb.
Phone Douglas 1911.